

Geoscope

Zeitschrift für Studierende am Geographischen Institut • Nummer 145 • November 2014

RestEssBar

ECOPOP- Analyse von
Poligeograph M. Hermann

Nebenfächer: Biologie



Impressum



Titelbild: Julian Viereck

Geoscope:

Zeitschrift für Studierende am Geographischen Institut
Universität Zürich
Winterthurerstrasse 190
8057 Zürich
redaktion.geoscope@gmail.com
www.geo.uzh.ch/microsite/geoscope
Auflage 200 Exemplare

Redaktion:

Alessandra Musso
Marco Engeler
Quirina Merz

Layout:

Quirina Merz

Druck:

shop.spod.ethz.ch



Werte Leserschaft

Das neue Semester hat begonnen, für einige von uns ist es das erste, für andere ist bereits jetzt klar, dass der einbrechende Winter voller Überraschungen und Highlights steckt: nach einem gelungenen Wanderweekend freuen wir uns auf das Geofest, um danach das Semester gemütlich bei der Glühwein-Dobar (18.12) ausklingen zu lassen. Doch nebst all den Festivitäten warten auch dieses Semester wieder Arbeiten, Projekte und Examen auf uns und deshalb wünschen wir allen Studis viel Motivation und Erfolg im HS14! Für diese Ausgabe des Geoscopes hat M. Hermann exklusiv eine Analyse für die ECOPOP-Initiative erstellt, des Weiteren stellen wir euch engagierte Sportler vor, zeigen die besten Scherz-Geschichten und verraten, wo es in Winterthur gratis exotische und andere Früchte abzuholen gibt!

Es grüsst euch herzlich,
Die Geoscope-Redaktion

REPORTAGE

- 4 Greenhope
- 6 ECOPOP-Analyse
- 10 Geographische Aprilscherze
- 13 RestEssBar

GEOTEAM

- 8 Wanderweekend
- 20 Skiweekend

STUDIUM

- 15 Nebenfächer: Biologie
- 17 Sommeruniversität Prishtina

Greenhope

Marco Engeler

© M. Engeler, Tessiner Zeitung

Zwei gute Zwecke kombinieren. Das ist das Ziel von Greenhope. Das Projekt, Ende 2011 von Luca Cereghetti und Claudio Andenmatten ins Leben gerufen, will den Nachwuchs im Bereich Mountainbike fördern und zugleich den Krebs bekämpfen.

Die Idee verbindet die beiden übers Velo aber auch über den Verlust eines Elternteils durch eine Krebserkrankung. Greenhope, wörtlich übersetzt «grün der Hoffnung», will Hoffnung und Solidarität für die Betroffenen schaffen. Seit der Gründung vor knapp drei Jahren ist die Mitarbeiterzahl stetig gewachsen. Und auch die Spenden, von Sponsoren und Privaten, werden immer mehr. Diese fliessen zu verschiedenen Teilen einerseits in die Nachwuchsförderung im Mountainbikesport und andererseits in Projekte zur Krebsbekämpfung. «Wenn ein Privater uns unterstützt, dann werden 90% des Geldes weitergespendet, bei Sponsoren sind es 10%», erklärt der Team Chef Luca Cereghetti. «Der Rest der Spende bleibt bei unseren jungen Sportlern», fügt er hinzu.

Im laufenden Jahr bekamen sie von Sponsoren alleine schon 43000 Franken. Bei einem so jungen Projekt sei das ein gutes Resultat, meint der Team Chef Cereghetti. Dies könne aber auch nur zustande kommen, weil alle Mitarbeiter freiwillig arbeiten. «Ich habe das Glück, im gleichen Bereich beruflich tätig zu sein», sagt Cereghetti. Er arbeitet für einen grossen Velovertrieb in Lugano. In der Freizeit kümmert er sich hingegen um sein Projekt und versucht den Krebs zu bekämpfen. Mit Greenhope wollen er und seine Kollegen aber auch Mountainbike fördern. Mehrere Athleten treten für sie in die Pedalen. Das Projekt zählt heute vier Bikers, alle zwischen 17 und 21 Jahre alt. Diese kommen aus verschiedenen Teilen der Schweiz. Tessin, Thurgau, Luzern und Graubünden sind vertreten. «Uns fehlen noch Bikers aus der West-

schweiz. Wir hoffen, dort in der nächsten Zeit jemanden zu finden», so Cereghetti. Die Athleten trainieren alleine, sie treffen sich nur bei Rennen oder für die Trainingslager.

Unterstützt werden sie mit gesponsertem Material, Unterkunftsbezahlung bei Rennen und mit einem kleinem Lohn. «Einen fixen Lohn bekommen sie aber nicht, wir sind keine Profi-Mannschaft», betont der Team Chef.

All dies kostet und braucht Unterstützung. Nicht nur viele Sponsoren fanden die Gründer des Projekts. Auch Prominente aus Sport und Fernsehen interessierten sich für das Projekt. Unterstützung bekamen sie unter anderem von Lara Gut, Niccolò Castelli (Tessiner Regisseur) und sogar vom HC Davos. «Wir sind enorm froh über solche Supporters, denn sie erhöhen unseren Bekanntheitsgrad», betont Cereghetti. Sehr engagiert ist vor allem der HC Davos und sein Trainer Arno del Curto. Dieser ist immer wieder in den Spitälern aufzutreffen. «Wir bringen den Kindern einige Geschenke vom Fanshop mit. Oder wir laden sie nach Davos ein», sagte Arno del Curto vor kurzem in einem Interview. Sichtbarkeit gewinnt das Projekt Greenhope aber nicht nur durch Prominente, sondern auch dank der Sanbike. Dabei handelt es sich um ein Mountainbike Rennen, das alljährlich rund um San Bernardino stattfindet. Viele Prominente aus dem Sport treten auch in die Pedale. Unter anderem anwesend waren schon Ralph Naef (ex Mountainbike-Weltmeister), Deborah Scanzio (Freestyle-Ski-läuferin) und Curdin Perl (Langläufer).



Aufruf an die Leserschaft

Liebe Leserinnen und Leser!

Das Geoscope konnte vor nicht allzu langer Zeit sein 40 jähriges Jubiläum feiern. Damit es aber auch ein nächstes Jubiläum sehen kann, braucht es Freiwillige, die die Ausgaben mit Reportagen, Bildern und Geschichten füllen.

Vielleicht liegt das Missverständnis vor, dass eine Mitarbeit beim Geoscope einen bis ans Ende des Studiums verpflichtet und man wie eine Legehenne am Laufband Artikel produzieren muss («eine Zeitung, sie zu knechten, sie alle zu finden, ins Dunkel zu treiben und ewig zu binden...«). Dem ist nicht so. Wir möchten euch darum unsere Arbeit kurz vorstellen. Die (festen) Redaktionsmitglieder treffen sich bald nach Semesterbeginn und besprechen den Inhalt der kommenden Ausgabe. Dabei werden Ideen in die Runde geworfen, diskutiert und schliesslich die Aufgaben verteilt. Nach einigen Wochen ist Redaktionsschluss, wo alle Beiträge zusammengetragen und ein letztes Mal redigiert werden. Danach wird bereits das Layout zusammengestellt und die Ausgabe druckfertig gemacht. Wenn es eine Woche später gedruckt ist, wird das fertige Geoscope unter den Semestern verteilt und unsere Arbeit ist bereits getan. Die Arbeit verteilt sich also auf einige wenige Wochen und besteht im Prinzip darin, ein paar Seiten Text zu einem Thema, das einen interessiert zu schreiben und zu korrigieren (selbst eine kleine Semesterarbeit gibt mehr Aufwand).

Wir sind natürlich sehr an festen Neumitgliedern für unsere Redaktion interessiert, doch wenn ihr einen spannenden Feldkurs erlebt habt, ein interessantes Praktikum oder ein Austauschsemester gemacht habt, über das ihr berichten könnt, seid ihr als Gastautorinnen und -Autoren sehr willkommen. In dieser

Ausgabe hat uns beispielsweise Alex Hanselmann einen Gastbeitrag über die Sommeruniversität Prishtina eingesandt.

Wenn ihr in Zukunft eine Idee für einen Artikel habt, könnt ihr uns ganz einfach und unverbindlich kontaktieren (das ganze Jahr über, es kommt einfach in die nächstmögliche Ausgabe). Das könnte ihr via redaktion.geoscope@gmail.com machen oder persönlich bei den Redaktionsmitgliedern selber. Selbstverständlich gilt diese Einladung nicht nur für die Studentenschaft, sondern auch für alle, die am GIUZ lehren und forschen und gerne etwas beisteuern möchten.

Wir freuen uns auf eure Beiträge!

ECOPOP - Exklusivanalyse

Marco Engeler mit Michael Hermann

Die Ecopop-Initiative, welche die jährliche Zuwanderung in Zukunft auf 0.2% der ständigen Wohnbevölkerung beschränken will, kommt am 30. November zur Abstimmung. Würde heute abgestimmt werden, so würde 58 Prozent der Bevölkerung die Ecopop-Initiative ablehnen. Nur rund ein Drittel der Stimmberechtigten würde die Vorlage annehmen. Dies kommt aus einer repräsentativen Umfrage des Forschungsinstituts Gfs.Bern, die am 24. Oktober erschienen ist, hervor. Ein Interview mit dem Politgeografen Michael Hermann.

Hat die Ecopop-Initiative überhaupt eine Chance?

Eigentlich nicht, denn sie geht in ihren Forderungen weit über die Massenwanderungsinitiative hinaus, die am 9. Februar 2014 nur knapp angenommen wurde. Doch auch da sah es lange nicht nach einer Mehrheit aus. Eine Überraschung bei der Ecopop schliesse ich nicht aus.

Würden bei einem „Ja“ die EU-Bilateral Verträge komplett geschädigt sein?

Ja, definitiv. Es gäbe keinen Spielraum für Verhandlungen.

Die Masseneinwanderungsinitiative wurde noch nicht umgesetzt und dies löste viele Unruhe auf. Gibt dies der Ecopop-Initiative einen Zustoss?

Der Text der Masseneinwanderungsinitiative verlangt eine Umsetzung innerhalb von drei Jahren. Ein solcher Politikwechsel geschieht nicht in einem halben Jahr. Dennoch sind offenbar viele überzeugt, dass jetzt noch ein Signal gesetzt muss. Darauf hoffen die Befürworter natürlich.

SVP, SP und Grüne sprachen sich gegen die Initiative aus, laut ersten Umfragen sind ihre Wähler und Sympathisanten anderer Meinung. Warum?

Gemäss Gfs-Umfrage will nur die SVP-Basis mehrheit-

lich für die Initiative stimmen. Es ist aber tatsächlich so, dass bei den Themen Migration, Aussenpolitik und Strafrecht die Haltung der Wähler und der Parteispitzen auseinandergehen. Das sind Themen, bei denen auch innerhalb der Bevölkerung die Bildung ausschlaggebend ist. Leute mit einer tieferen Bildung stimmen hier eher konservativ. Im Parlament und in den Parteispitzen sitzen dagegen viele mit höherer Bildung und die stimmen liberaler. Dies führt zu einem Bruch innerhalb der Parteien.

Was müssten die Initianten jetzt tun um mehr Leute zu gewinnen?

Die Befürworter sind sehr aktiv in den Neuen Medien und verschicken zum Beispiel personalisierte E-Mails. Dies finde ich eine clevere Idee. Hinzu müssten sie den Akzent darauf setzen, dass man nur mit einem «Ja» zu Ecopop die Politik unter Druck setzen kann.

Was müssten die Gegner noch tun?

Sie müssten noch besser die Auswirkungen zeigen, welche diese Initiative zur Folge hätte. Ein flexibles Zuwanderungsregime war schon immer das Erfolgsrezept für dieses Land. Schreiben wir eine tiefe, fixe Quote fest, so führt dies zu unabsehbaren Kosten.

Die Initiative will unter anderem, dass die Familienplanung in armen Länder unterstützt wird. Wie beeinflusst dies die Abstimmungen?

Ich denke dieser Aspekt geht in der Diskussion um Ecopop unter. Der Akzent liegt auf der Zuwanderung und auf der Zersiedelung. Wenn ein Effekt entsteht, dann wahrscheinlich eher negativ. Die Befürworter, also konservative Wähler, wollen kein Geld für Familienplanung in Drittweltländer stecken.

Welche Regionen werden für und welche gegen die Initiative stimmen?

Es wird sich sehr wahrscheinlich ein ähnliches Muster wie bei der Masseneinwanderungsinitiative ergeben. Möglicherweise werden gewisse ökologisch-sensible Gebiete eher zustimmen, jedoch wird sich das Muster nicht gross verändern.

Wie werden Sie am 30. November abstimmen?

Ich werde die Initiative ablehnen.

Finden Sie eine Begrenzung der Zuwanderung nicht notwendig?

Die Personenfreizügigkeit hat der Schweiz in den letzten Jahren eine positive Entwicklung ermöglicht. Wir haben, auch dank den Ausländern, der Krise die Stirn gehalten. Und, die Personenfreizügigkeit bezieht sich nur auf die EU-Länder und nicht die ganze Welt.

Also ist Ecopop keine gute Idee?

Ich finde ein fixes Kontingent zu setzen nicht eine gute Idee. Die 0.2% maximal mögliche Zuwanderung ist zu starr, man kann auf Veränderungen in der Migration nicht mehr reagieren. Und wie regelt man, welcher Teil des Arbeitsmarktes diese Leute bekommt? Das wird extrem schwierig. Zudem würde es das Ende des Bilateralen Wegs bedeuten.



Zur Person:

Michael Hermann, ist Politgeograf und arbeitet für die Forschungsstelle sotomo und als Dozent an der Universität Zürich. Er studierte Geographie, Volkswirtschaft und Geschichte an der Universität Zürich und promovierte dort. Bekannt ist er aus den Medien, wo er regelmässig für das Fernsehen und die Zeitung politische Themen kommentiert.



geoteam

fachverein geographie universität zürich

www.geoteam.uzh.ch

Wanderweekend

Früh am Morgen ging's vom Zürich HB los in Richtung Zernez. Kurz nach 10 Uhr stiegen wir aus dem Postauto, wo uns die malerische Bergwelt des Nationalparks empfing. Knapp 20 Personen, darunter auch einige mutige Erstsemestriker, hatten sich für das Wanderweekend angemeldet und kamen nun in den Genuss, zwei wunderschöne Herbsttage im Nationalpark verbringen zu können. Das Wetter war ideal, strahlender Sonnenschein, aber doch angenehm kühle Temperaturen kennzeichneten die zwei perfekten Wandertage. Unter fachkundiger Leitung

machten wir uns auf den Weg. Schon bald wurde die erste, kurze Rast für ein Gruppenfoto eingelegt, danach ging es weiter, immer schön bergauf, durch mehr oder weniger dichten Wald. Langsam aber stetig meisterten wir die Steigung und bewunderten dabei die herrliche Aussicht, welche immer besser wurde, je höher wir hinaufstiegen.

Um die Mittagszeit rasteten wir auf einer schönen Ebene, von welcher wir einen hervorragenden Blick auf die umliegende Bergwelt hatten. Danach folgte ein weiterer, steiler Aufstieg – doch dann wurden wir



Quelle: Julian Viereck

für die Strapazen belohnt: wir sahen die ersten Murmeli, welche flink über die Wiese flitzen oder faul in der Sonne auf den heissen Felsblöcken lagen. Nach dem erfolgreichen Aufstieg folgte eine weitere kurze Rast, während welcher wir auch eine Herde Steinböcke beobachten konnten. Danach folgte ein längerer Abstieg ins Cluozza Tal, in welchem auch die Chamanna Cluozza liegt, wo wir über Nacht blieben. Nach einem sehr schmackhaften Viergänge Menu verbrachten wir den Abend mit Hugo spielen und Sterne beobachten und schon bald wurde es Zeit, in den Schlafsack zu schlüpfen, denn in der Chamanna gilt ab 10 Uhr Nachtruhe.

Am nächsten Morgen liefen wir gemächlich auf einem schmalen Pfad dem Tal entlang zurück nach Zernez. Noch einmal schien die Sonne und die Bergwelt zeigte sich von ihrer schönsten Seite. Nach gut 3h erreichten wir den Bahnhof, wo wir uns müde und zufrieden in den Zug Richtung Zürich setzen.

Fazit: das Wanderweekend hat sich definitiv gelohnt und gehört eigentlich in die vernünftige Studienplanung eines jeden Geographen. Nebst der wunderschönen Landschaft ist auch die Gemeinschaft mit anderen Geographen ein echter Genuss!



Quelle: : Gordon Bühler

Der Nationalpark wurde 1914 gegründet und umfasst heute ein Gebiet von 170 km². Der Nationalpark bildet eine einzigartige Rückzugsmöglichkeit für seltene Tiere und Pflanzen und ist ein beliebtes Ausflugsziel.

Das Geoteam unterstützt übrigens in jedem Jahr zwei Praktikumsplätze im Nationalpark. Interessierte melden sich bitte beim Geoteam!



Geographische (April)scherze

Text: Alessandra Musso

Bilder: Museum of Hoaxes, hoaxes.org

Wir sind es gewohnt, am 1. April in den Zeitungen und im Fernsehen nach Enten Ausschau zu halten (wie dieses Jahr etwa, als Glanz & Gloria berichtete, dass das «Züridütsch» als unbeliebtester Dialekt aus dem Schweizer Fernsehen verbannt werden sollte). Solche Scherze (im Englischen auch «hoaxes» genannt) gibt's eigentlich das ganze Jahr über und auf dem ganzen Globus. Ich habe einige kreative Scherze aus dem «Museum of hoaxes» herausgesucht, die in der einen oder anderen Form etwas mit Geographie zu tun haben.

Spaghetti-Ernte im Tessin (1957, BBC)

Spaghetti waren in Grossbritannien vor sechzig Jahren noch nicht ein so selbstverständliches Essen wie heute und eher etwas Exotisches. Wer schon immer wissen wollte, wo die Spaghetti herkamen, bekam dies am 1. April 1957 in einer Dokumentation der BBC sehr anschaulich erklärt: Die Spaghetti kommen natürlich von den Spaghetti-Pflanzen. Diese mediterranen Pflanzen wachsen in warmen Gefilden mit mildem Klima, wo sie im Frühling ihre volle Spaghetti-Pracht tragen. Wie die Zuschauer natürlich alle wissen, ist die Po-Ebene voll von Spaghetti-Plantagen. Im Tessin bestehen aber vermehrt kleinere Familienbetriebe wie dieser hier. Die Aufnahmen zeigen dann wie Frauen vorsichtig die reifen Spaghetti von den Ästen pflücken, in Körben sammeln und schliesslich in der Sonne zum Trocknen ausbreiten. Zur Feier des Tages gibt es ein herrliches Festessen mit allen Erntehelferinnen, wo die selbstgezogenen Spaghetti aufgetischt werden.

Der Produzent Charles de Jaeger hatte sich alle Mühe gegeben. Mit einer Filmcrew reiste er ins Tessin, stellte einige lokale Frauen als Schauspielerinnen ein und inszenierte die Spaghetti-Farm. Für die Szenen der «Ernte» hängten sie kiloweise Spaghetti in die Büsche und filmten, wie die Frauen sie pflückten. Den Kommentar sprach der geachtete Journalist Richard

Dimbleby, um dem Bericht die nötige Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Die Reaktionen fielen gemischt aus. Viele kritisierten damals, dass ein solch ernsthafter Sender keine falschen Informationen ausstrahlen sollte, doch heute gilt er als einer der besten Aprilscherze der Geschichte. Es gab sehr viele Anrufe von interessierten Zuschauerinnen und Zuschauern, die sich beim Sender erkundigten, wo sie ihren eigenen Spaghetti-Strauch kaufen könnten. Den ganzen «Swiss Spaghetti Harvest» Bericht findet ihr auf Youtube.



Landwirtschaftliche Nutzung des Autobahn-Mittelstreifens (1967, Schweizer Fernsehen)

Mit dem Thema Landnutzungsänderung beschäftigte man sich bereits 1967. Das Schweizer Fernsehen strahlte am 1. April eine Reportage über einen Bau-



ern aus dem Kanton Nidwalden aus, der den Mittelstreifen der neugebauten Autobahn landwirtschaftlich nutzen wollte. Er erklärt im Interview, wie schade es sei, das gute Land gänzlich verloren gehen zu lassen. Man könnte doch etwas anpflanzen oder ganz einfach Tiere weiden lassen. Der Plan wurde vom nidwaldner Landwirtschaftsdepartement bewilligt und so würden morgens die wohlgezogenen Kühe, mit Leuchtstreifen ausgerüstet und bevor der grosse Verkehr kommt, auf die Mittelstreifen geleitet. Dann könne man sie den Tag über grasen lassen und am Abend wieder einsammeln. Auch die zunächst skeptische nidwaldner Autobahnpolizei liess sich vom Konzept überzeugen und unterstützte dieses Vorhaben sogar.

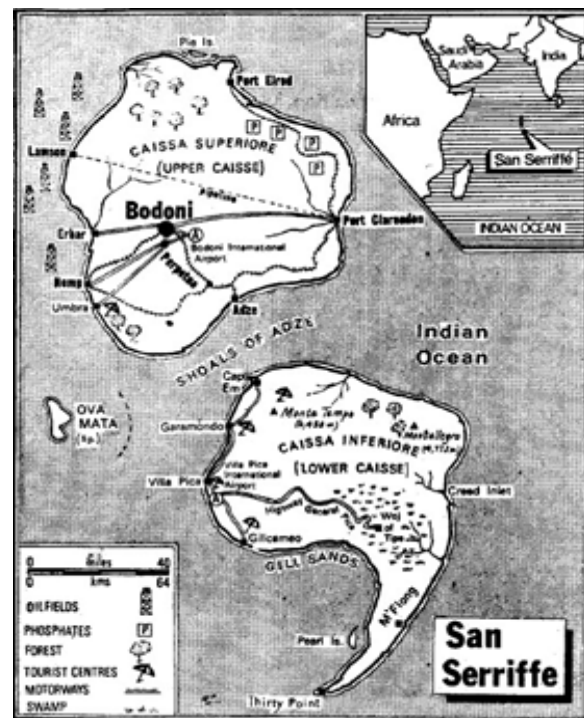
Informationen zum Dreh oder zu den Reaktionen liessen sich keine finden, doch den Bericht kann man sich auf Youtube oder beim Schweizer Fernsehen ansehen.

Die Insel San Serriffe (1977, The Guardian)

Die Macher der englischen Zeitung The Guardian brachten zum 1. April einen Extrabericht zur Republik San Serriffe im Indischen Ozean heraus, der gespickt war mit Fachbegriffen aus dem Druck. Über sieben Seiten lang war der Bericht über die Geographie der nördlichen Insel, wo sich auch der Sitz des Staatsoberhauptes, General Pica befindet.

Überhaupt ist die Insel eine Traumdestination, so dass Kodak einen Fotowettbewerb ausschrieb, wo die Leserinnen und Leser ihre schönsten Fotos von San Serriffe einsenden konnten. Das Land sei nicht nur wegen seiner Bevölkerung und Geschichte interessant, sondern auch in seiner Geologie. Die durch Gezeiten bedingte Erosion führe dazu, dass die Insel auf der Westseite erodiert wird, sich der Sand aber auf der Ostseite wieder akkumuliert. Dadurch wandert die Insel stetig nach Osten.

Heute mögen die meisten wissen, was es mit Bodoni und Serifen auf sich hat, doch im Zeitalter der Schreibmaschine war dies noch nicht so bekannt. Entsprechend hoch war die Zahl der Leute, die den Scherz nicht durchschaut hatten und sich sehr für die Inselrepublik zu interessieren begannen und etwa bei Reisebüros eine Reise dorthin zu buchen versuchten (und allen Erklärungen zum Trotz, dass San Serriffe ein fiktiver Ort ist, auf ein Ticket bestanden). Den ausführlichsten Bericht dazu gibt's im Museum of Hoaxes, doch auch The Guardian hat immer wieder Artikel dazu geschrieben, die man auf ihrer Webseite lesen kann.



Die Eruption des Mt. Edgecumbe (1974, Oliver Bickar)

Einen gewagten wie kreativen Scherz erlaubte sich 1974 der Amerikaner Oliver Bickar. Es war ein klarer Morgen am 1. April, als die Bewohner von Sitka (Alaska) mit Entsetzen eine schwarze Rauchsäule vom Krater des Mount Edgecumbe aufsteigen sahen. Stand der Vulkan nach 400 Jahren wieder vor dem Ausbruch?

Bickar hatte während Jahren auf diesen Tag gewar-



tet und einen Haufen alter Autoreifen gehortet. Die Schwierigkeit lag darin, dass er diesen Scherz nur durchziehen konnte, wenn das Wetter klar war, sonst würde man die Rauchsäule nicht sehen können. Nach drei Jahren Wartezeit war es soweit und er zog sein Vorhaben durch. Er flog die Pneus frühmorgens per Helikopter in den Krater des Vulkans, wo er sie mit einigen Helfern aufschichtete und in Brand setzte. Es klappte alles wie am Schnürchen. Als am Ende die Coast Guard einen Helikopter zum Krater schickte, fanden sie neben den qualmenden Autoreifen ein riesiges in den Schnee getrampeltes «APRIL FOOL» vor.



Explodierende Ahornbäume in Vermont (2005, National Public Radio (NPR))

Das amerikanische Radio NPR berichtete am 1. April 2005, dass in Neuengland eine Gefahr herrschte, von der kaum jemand etwas ahnte. Die Gegend ist bekannt für ihre Ahornbäume, die für den Ahornsirup (engl. maple syrup) angezapft werden. Doch da sich die Konsumenten mehr auf Diätprodukte ausgerichtet haben, sank die Nachfrage derart, dass die Ahornbäume zu wenig angezapft wurden. Die Bäume sind es sich nämlich gewohnt, angezapft zu werden und können irgendwann dem steigenden inneren Sirup-Druck nicht mehr standhalten und explodieren.

Diese Explosionen sind derart heftig, dass sie schwere Verletzungen hervorrufen können und wie Kanonendonner meilenweit durch die Wälder hallen. Den Radiobericht findet man auf der Webseite des NPR, und auf Youtube hatte jemand sogar ein Video dazu gedreht.

Die Flämische Sezession (2006, Radio Télévision Belge Francophone (RTBF))

Als die belgische Bevölkerung am 13. Dezember 2006 den Fernseher einschalteten, sendete das RTBF einen Spezialbericht, dass das flämische Parlament soeben die Loslösung von Belgien beschlossen hatte. Der Staat Belgien hatte aufgehört zu existieren. Reporter berichteten «live» wie tausende Menschen auf den Strassen mit flämischen Flaggen aufmarschierten, Politiker gaben Interviews (manche waren eingeweiht, andere wussten von nichts) und es gab sogar Bilder von der Königsfamilie, die mit dem Flugzeug aus dem Land floh.

Die Inspiration dazu kam von Orson Welles «War of the Worlds», einem Radiohörspiel von 1938, das ebenfalls «live» von einer Alieninvasion in New Jersey berichtete (kann man sich auf Youtube anhören). Es war derart gut inszeniert, dass eine regelrechte Massenpanik entstand. So geschah es auch in Belgien, wo der flämisch-wallonische Konflikt dem Land immer wieder Probleme bereitet (wie sich 2010/11 zeigen sollte, als Belgien für fast ein Jahr keine Regierung hatte), und wo eine Abspaltung gar nicht unrealistisch ist. Die Reaktionen waren gemischt, und viele kritisierten den Sender für diesen «geschmacklosen» Scherz.

Wer mehr über Aprilscherze und Enten erfahren möchte, sieht sich am besten im Museum of Hoaxes unter <http://hoaxes.org/> um.



RestEssBar

Quirina Merz

Lebensmittelverschwendung geht uns alle an - doch wo anfangen?

Am besten in der eigenen Stadt, finden die Projektverantwortlichen der «RestEssBar».

Etwas versteckt in einem Hinterhof, inmitten der Winterthurer Altstadt steht ein ganz einsam ein mittelgrosser, weisser Kühlschrank. Der Kühlschrank ist mit einem Zahlenschloss gesichert - welche geheimen Gegenstände mögen sich wohl darin verstecken? Die Antwort scheinen viele Personen zu kennen, denn der Kühlschrank kann sich über regen Besuch freuen. Es handelt sich um den Kühlschrank des Vereins RestEssBar, welcher es sich zum Ziel gesetzt hat, die Lebensmittelverschwendung in der Stadt Winterthur aktiv zu bekämpfen. Helfer sammeln jeweils am Morgen oder am Abend bei teilnehmenden Lebensmittelgeschäften diejenige Ware ein, welche die Geschäfte nicht mehr verkaufen können oder wollen und sonst im Abfall landen würde. Bereits einige Geschäfte in Winterthur beteiligen sich daran und lassen die Lebensmittel vom RestEssBar-Team abholen. Die Helfer sortieren die Ware dann in den Kühlschrank ein, wo interessierte Personen sie gratis abholen können. Bei den Lebensmitteln handelt es sich um Ware in absolut unbedenklichem Zustand, welche ohne Probleme für den menschlichen Verzehr geeignet ist, zudem werden kleine Makel wie welke Blätter an Salatköpfen vom RestEssBar-Team entfernt, sodass die Lebensmittel in neuem Glanz erstrahlen. Nur weil ein Salatkopf aussen ein welches Blatt hat, ist er nämlich noch lange nicht reif für die Tonne!

Das Konzept des Vereins RestEssBar findet Anklang bei der Bevölkerung von Winterthur, und so wurde das Projekt bei der diesjährigen Klimalandsgemeinde als Sieger auserkoren. Mit dem Preisgeld wollen die Verantwortlichen einen weiteren Standort eröffnen.

Im Moment beschränkt sich das Sortiment auf Früchte und Gemüse sowie Backwaren. Dabei sind verschiedene Früchte- und Gemüsesorten vertreten, es findet sich von Apfel über Kiwi und Kaki bis zu Radiesli und Zwiebeln alles Mögliche. Auch bei den Backwaren kann sich das Sortiment sehen lassen: Nussbrote, Butterzöpfe aus dem Steinbackofen, knusperige Gipfeli, süsse Brioches - alles schon gesehen!

Allerdings ist nie voraussagbar, was sich genau im Kühlschrank befinden wird.

Es lohnt sich, den Kühlschrank innert 30 Minuten nach dem Auffüllzeitpunkt zu besuchen, meist ist er nach 2h komplett leer.

Das Ziel der Aktion ist es übrigens nicht, dass die Lebensmittel dann bei dir zu Hause in deinem Kühlschrank verrotten, also nur das mitnehmen, was du auch verwerten kannst.



Da die Koordination des Teams sowie das Einsammeln der Lebensmittel einige Zeit in Anspruch nimmt, ist das RestEssBar-Team auf helfende Hände angewiesen. Wenn auch du ganz praktisch etwas gegen die Lebensmittelverschwendung unternehmen willst und mit einem tollen Team in der Stadt Winterthur aktiv sein willst, dann melde dich bei der RestEssBar!

Hinweise:

Die Lebensmittel sind gratis.

Den Kühlschrank sauber und ordentlich verlassen.
Es dürfen keine Lebensmittel in den Kühlschrank hineingelegt werden.

Der Code für das Zahlenschloss kann unter www.restessbar.ch angefordert werden.

Es hät, was es hät und es hät, solangs hät!



Quelle: <http://www.facebook.com/restessbar>



Nebenfächer

Allgemeine Hinweise

Alessandra Musso

Ein Nebenfach bereichert sowohl deinen Studienalltag als auch deinen Lebenslauf und kann dir interessante Einblicke in andere Fachgebiete ermöglichen. Im Folgenden gibt Alessandra dir einige Tipps zu Wahl des richtigen Nebenfachs und Michael stellt dir das Nebenfach Biologie vor.

Gebt bei der Semestereinschreibung unbedingt von Anfang an das Nebenfach an! Beispielsweise werden euch die Wirtschaftswissenschaften andernfalls das Nebenfach nicht anrechnen, wenn ihr nicht von Anfang an dort eingeschrieben wart (und ja, sie ziehen das knallhart durch).

Wichtig für alle, die neu seit diesem Herbstsemester ein Nebenfach an der ETH beginnen wollen: Das Reglement wurde wieder einmal geändert. Es geht um die Mindestanzahl Kreditpunkte, die man für ein Nebenfach aufbringen muss. Bei der ETH ist nun neu, dass man nicht mehr mit 20 KP ein Nebenfach anrechnen lassen kann, sondern dass man nun 30 KP braucht. Wer schon vor dem HS14 mit dem Nebenfach begonnen hat, ist nicht von der Änderung betroffen.

Informiert euch auf der Webseite des GIUZ (Studium, Wahlmodule und Nebenfächer), wie viele Punkte ihr bei eurem Wunschfach machen müsst. Die Zahlen können schwanken. Es gibt für die einzelnen Studiengänge detaillierte Informationen.

Für Masterstudierende kann es sein, dass es nicht bei allen Fächern möglich ist, im Bachelor gemachte Punkte in den Master rüberzuziehen. Fragt zur Sicherheit bei der Studienberatung nach, wenn ihr so etwas vorhabt. Zum Beispiel kann man an der Philosophischen Fakultät nicht Bachelor und Master mischen.

Wer dort ein im Master ein Nebenfach machen will, muss schon das entsprechende Bachelornebenfach (im Bachelor) abgeschlossen haben. Dasselbe gilt auch für die Wirtschaftswissenschaftliche und für die Rechtswissenschaftliche Fakultät.

Wer gerne Erdwissenschaften im Nebenfach belegen möchte, sollte daran denken, dass auch wenn jedes einzelne Modul an der ETH stattfindet, es trotzdem als «Erdsystemwissenschaften UZH» angerechnet wird. Ein Nebenfach «Erdwissenschaften ETH» gibt es gar nicht.

Grundsätzlich empfehlen wir vom Geoscope, dass ihr der Studienberatung einen Besuch abstattet, bevor ihr ein Nebenfach beginnt. Es gibt so viele Fettnäpfchen, in die man treten kann und jedes Jahr ändert die Uni das Reglement wieder, sodass es schwierig ist, Bescheid zu wissen, was man nun beachten muss und was einen nicht mehr betrifft. Geht lieber auf Nummer sicher.

Und zu guter Letzt: Denkt dran, ein Nebenfach soll euch Spass machen und der Horizonterweiterung dienen, nicht nur der Karriere. Ohne Freude an der Sache wird keiner wirklich erfolgreich in dem, was er macht.



Nebenfach Biologie

Martin Pender

Aus der Fülle der zur Auswahl stehenden Nebenfächer habe ich mich für das Fach Biologie entschieden. Meiner Meinung nach bildet es eine gute Ergänzung zu den anderen naturwissenschaftlichen Fächern des Geographiestudiums und ist aus geographischer Sicht vor allem für das Verständnis von Bodenprozessen und biologischen Anpassungen an veränderte Klimabedingungen sehr hilfreich. Des Weiteren ist ein biologisch fundiertes Grundwissen für Diskussionen über Artenschutz und Nachhaltigkeit ebenfalls nützlich.

Für Interessierte ist sicherlich die spannend gestaltete Vorlesung BIO 143 Neurobiologie zu empfehlen. Für Geographen könnte das Modul BIO 416 Microscopy noch interessant sein, weil «Remote Sensing» hier auf einem ganz anderen Massstab beschrieben wird.

Das Nebenfach mit 20 beziehungsweise 30 ECTS setzt nur ein Pflichtmodul voraus während die anderen Module frei aus dem Vorlesungskatalog der Biologie gewählt werden können. Das Nebenfach kann somit sehr stark nach den eigenen Wünschen und Stundenplanvorstellungen gestaltet werden. Es ist aber zu beachten, dass für einige Module Voraussetzungen, wie zum Beispiel „Abgeschlossenes Grundstudium Biologie“, erfüllt sein müssen. Zum Teil lohnt es sich dann, sich direkt mit den jeweiligen Modulverantwortlichen in Verbindung zu setzen, da gewisse Module trotzdem gebucht werden können. Der zeitliche Aufwand für das Lernen auf die Prüfungen sollte nicht unterschätzt werden, da relativ viel

Stoff in den Vorlesungen vermittelt wird.

Je nach Modul finden die Prüfungen deutlich später in den Semesterferien als die Geographieprüfungen statt, was für die Vorbereitung wiederum ein Vorteil ist, für die Ferienplanung allenfalls weniger.

Für das Lehrdiplom für Maturitätsschulen mit Biologie als zweitem Unterrichtsfach reicht das Nebenfach in dieser Form nicht aus: Es müssen insgesamt 73 ECTS absolviert werden, wobei diese dann deutlich stärker reguliert sind. Für weitere Informationen, auch für das Nebenfach mit 20 oder 30 ECTS, kann ich die Wegleitung zum Biologiestudium wärmstens empfehlen.

Link zur Wegleitung:

http://www.biologie.uzh.ch/Studium/AllgemeineInformationen/Wegleitung/Wegl_Biol_v250.pdf



Besucht die Sommeruniversität Prishtina!

Text: Alex Hanselmann

Bilder: Alex Hanselmann, Geoscope 142

2013 hatte ich das Glück, in Prishtina eine Lehrveranstaltung über Turbo Urbanismus besuchen zu dürfen. Hier meine Tipps für Studierende, die nach Prishtina reisen und so etwas für den Frieden beitragen möchten.

Das Akademische Programm

Das Kursangebot beinhaltet üblicherweise Themen wie Menschenrechte, Umweltpädagogik, Stadtplanung, Biologie, Politik, Internetmedien und Marketing. Das Programm umfasst 10 ganztägige Unterrichtstage, Ausflüge und offizielle Feiern. Die Kurse werden meistens von internationalen Gast-Professorinnen und Professoren geleitet. Informationen zu finden, ist stets etwas chaotisch, doch könnt ihr euch wohl von April bis Anfang Mai auf der offiziellen Webseite anmelden (googelt «International Summer University UVP» oder kontaktiert mich per E-Mail).

Wenn der Kurs grob zu eurem bisherigen Veranstaltungen passt, solltet ihr euch die ETCS Punkte (4) anrechnen lassen können. Im Zweifelsfall könnt ihr bei Herrn P. Meuret nachfragen.

Wie ist das Leben im Studentencampus 'Konvikti'?

Etwa 600 Studierende besuchen die Sommeruniversität. Die meisten sprechen albanisch und für viele ist die Sommeruniversität der Höhepunkt des Studienjahres.

Etwa 20-30 Studierende stammen jeweils aus der EU oder Serbien. 2013 bezahlten Europäer 100 Euro, inklusive Vollpension und Exkursionen. Die Ausstattung der Zimmer ist für Kosovo überdurchschnittlich, doch kann bei Wassermangel das Wasser nachts

abgestellt sein. Eine Hauptattraktion ist das Beachvolleyballturnier. Albaner sind allgemein darum besorgt, dass ihre Gäste gut integriert werden.

Was bietet die Hauptstadt Prishtina?

Prishtina ist eine Stadt inmitten sanfter Hügeln etwa so gross wie Basel. Das Klima in der Hauptstadt ist vergleichbar mit Zürich, wobei die Sommernächte relativ heiss sind.

Der Germia-Wald in Prishtina ist ein Naturpark. Der Wald dort ist übrigens fast wie der in Zürich. Bei der Busendstation am Fuss des Germia-Hügels werden Mountain-Bikes vermietet. Dort befindet sich auch das Schwimmbad.

Es gibt viele Cafes, Clubs und auch Bars, teils mit Karaoke. Von der Albi-Mall hat man eine schöne Aussicht auf die Stadt. Der ist ÖV gut organisiert.





Nennenswert ist noch der Schesch. Jede albanische Stadt hat eine solche Fussgängerzone, die nachts von den Familien fast wie ein begehbares Wohnzimmer genutzt wird.

Anreise

Mit Bus und Flugzeug reist man sehr effektiv. Man fliegt am besten direkt nach Kosovo oder in ein Nachbarland. Ich flog 2013 nach Belgrad, kaufte im Busbahnhof eine Fahrkarte, wartete vier Stunden und war weitere fünf Stunden später in Prishtina.

Ausflugstipps

In Prishtina fahren Busse für weniger als zehn Euro nach Albanien oder Mazedonien.

Gračanica liegt in der Agglomeration von Prishtina. Wer sich für das bedeutende, orthodoxe Kloster interessiert oder serbische LGBT Leute in ihrem alternativen Kulturzentrum treffen möchte, sollte einen Ausflug dorthin unternehmen. Der Stadtbus dorthin kostet um einen Euro, die Taxifahrt um sieben Euro.

Was ist sonst noch wichtig?

Es gibt immer mehr Bewerber als Plätze. Es ist gut, bei irgendwelchen Anliegen spontan ein E-Mail an die Sommeruni zu schreiben und höflich auf seinen Teilnahmewunsch aufmerksam machen. Man bekommt immer eine Antwort.

Ein kleiner Teil der Studierenden wird auch dieses Jahr Ramadan halten. Der Islam war im Kosovo bis vor kurzem extrem gemässigt und ist es auch heute noch. Bier trinken ist nirgends ein Problem.

Es ist unter jungen Frauen und Männern in Kosovo sehr leicht, Anschluss zu finden.

Doch die traditionelle Gesellschaft in Kosovo beschränkt sexuelle Freiheiten von Frauen viel stärker, als es beispielsweise in Albanien der Fall ist. In den gemischten Gruppensituation herrscht einerseits ge-

genseitige Überwachung, andererseits dürfen Frauen dann auch mit Fremden alles unternehmen und sehr frei sagen, was sie denken.

Prishtina ist eine sehr sichere Stadt. Die grössten Gefahren lauern nachts in den vielen Löchern entlang der Fusswege, oftmals bei unmarkierten Baustellen. Es gab in den letzten Jahren kaum noch grössere Konflikte und selbst die Lage in der ethnisch geteilten Stadt Mitrovica ist dank Peacekeeping Missionen (UN und NATO) für Touristen extrem sicher. Doch Albaner bekommen häufig Angst beim Sprechen über Gebiete mit vielen serbischen Kosovaren und umgekehrt haben auch die Serben die gleichen gesteigerten Ängste vor der albanischen Ethnie. Die Sommeruniversität ist für Albaner wie Serben offen und diesbezüglich ein geschützter Ort, in dem alle friedlich zusammen leben, studieren und den Frieden im Kosovo vertiefen wollen.

Weitere Informationen und Angaben zu Deadlines unter: <http://uvs.uni-pr.edu>

